

Nationale Fachtagung frühe Kindheit 2019

Aufwachsen mit gerechten Chancen:
Wege zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung für alle

Tagungsbericht vom 12. November



BAG Campus, Bern

**Eine interdisziplinäre Fachtagung der Bereiche Gesundheit – Soziales – Bildung –
Integration**

1. Einleitung

Die diesjährige Veranstaltung war dem Thema: **«Aufwachsen mit gerechten Chancen – Wege zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung für alle»** gewidmet.

Die Tagung wurde im Rahmen des interdisziplinären Dialog- und Informationsprojekts zur frühen Kindheit durchgeführt, welches vom Bundesamt für Gesundheit (BAG), dem Staatssekretariat für Migration (SEM), dem Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) und der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz unterstützt wird. Sie hat zum Ziel, den nationalen und interdisziplinären Dialog im Bereich Gesundheit, Soziales und Integration zu stärken. Dafür brachte sie Fachpersonen aus der Praxis, der Wissenschaft, der Verwaltung und der Politik zusammen, damit diese ihre Erfahrungen austauschen, die Zusammenarbeit stärken und mehr Synergien schaffen können.

Dabei stand die Frage im Zentrum, wie Kinder, ihre Eltern, aber auch Fachpersonen in ihren Fähigkeiten so gestärkt werden können, dass es zu einem Aufwachsen mit gerechten Chancen für alle beiträgt. Welche Unterstützung ist für Kinder und ihre Familien mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Potentialen zugänglich und nützlich? Welche Rahmenbedingungen sind nötig auf kommunaler, kantonaler und nationaler Ebene?

2. Aufwachsen mit gerechten Chancen – was bedeutet das?

Simone Renner, stellvertretende Geschäftsführerin des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz, begrüßte die Teilnehmenden zur dritten nationalen Dialogfachtagung frühe Kindheit. Sie rief in Erinnerung, dass es sich beim Jahre 2019 um ein bewegtes Jahr für die Familien- und Kinderfragen handelt. Nicht nur politische Vorstösse, auch der Frauenstreik und die politischen und gesellschaftlichen Diskussionen rund um Vaterschafts- und Elternurlaub zeigten die Zusammenhänge zwischen «früher Kindheit» und Gleichstellungsthemen. Renner wies darauf hin, dass wir dieses Jahr auch das 30-jährige Bestehen der UNO Kinderrechtskonvention feiern. Laut der Konvention haben alle Kinder in der Schweiz Anspruch darauf, von ihren Eltern, Betreuungspersonen und den Behörden in ihren individuellen Entwicklungsmöglichkeiten unterstützt werden. Die Schweiz hat sich ausserdem verpflichtet, alle Formen und Auswirkungen von Diskriminierung in der Familie und Gesellschaft zu bekämpfen und sicherzustellen, dass alle jungen Kinder Zugang zu allen Angeboten und Förderinstitutionen haben. Die Rednerin unterstrich, dass es in dieser Hinsicht noch viel Handlungsbedarf in der Schweiz gibt.

Andrea Arz de Falco, Vizedirektorin im BAG und Leiterin des Direktionsbereichs Öffentliche Gesundheit betonte die Bedeutung der Familie als wichtigstes Bezugssystem und illustrierte dies mit einer Anekdote aus ihrem eigenen familiären Umfeld: Ihre fünfjährige Enkeltochter weiss bereits über Lebensmittel Bescheid, welche ihrer Gesundheit guttun oder schaden. Die Familie leistet also einen grossen Beitrag in der frühen Kindheit: *«Es werden Weichen gestellt, die einen entscheidenden Einfluss auf das Wohlbefinden der Kinder haben.»*

Arz de Falco wies auch darauf hin, dass in der Schweiz viele der 350'000 Kinder im Alter von 0-4 Jahren mit Risikofaktoren konfrontiert sind. Dazu gehören zum Beispiel Armut, gesundheitliche Herausforderungen der Eltern und Kinder, Suchtprobleme oder Gewalt in der Familie. Laut Arz de Falco leisten ausserfamiliäre und ergänzende Angebote einen grossen Beitrag dazu, das Wohlbefinden dieser Kinder sicherzustellen. Sie unterstützen nicht nur die Reduktion von Risikofaktoren, sondern auch den Aufbau von Schutzfaktoren und Resilienz. Dies ist besonders wichtig, wenn es einer Familie an Wissen oder finanziellen Mitteln fehlt, um den Kindern ein solches Aufwachsen zu ermöglichen. Sie betonte, dass der Zugang zu entsprechenden Angeboten für benachteiligte Familien gestärkt werden muss: *«Alle Kinder haben das Recht, mit gleichen Chancen aufzuwachsen, von Geburt an, gleiche Chancen unabhängig von Sprache, Geschlecht, Herkunft oder sozialen Unterschieden.»*

Andrea Arz de Falco unterstrich, dass in der Schweiz immer noch eine sehr ungleiche Verteilung dieser Frühförderungsangebote herrscht. Je nach Kanton werden die Kinder von Geburt bis zum Schuleintritt in ihrem Entwicklungsprozess sehr unterschiedlich unterstützt. Es gibt also noch Handlungsbedarf.

3. Bestandsaufnahme aus der Wissenschaft: Welche Angebote der Frühen Förderung sind für belastete Familien erreichbar und nützlich?

Prof. Dr. Claudia Meier Magistretti, Forschungsverantwortliche am Institut für Sozialpädagogik und Bildung an der Hochschule Luzern, präsentierte in ihrem Referat Erkenntnisse zu Ihrer mitverfassten deutschsprachigen [AFFIS-Studie: 'Angebote der Frühen Förderung in Schweizer Städten'](#) der Hochschule Luzern und der Karl-Franzens-Universität Graz. Die Studie untersuchte den Nutzen und die Bedürfnisse der Eltern bei der frühen Förderung von Kleinkindern. Hierzu wurden 498 Familien aus der Mittelschicht, Familien in Sozialhilfe und Familien mit Migrationshintergrund aus neun Schweizer Gemeinden befragt.

Die Studie zeigt, dass sich Eltern besonders in der Vorphase des Elterndaseins – der Schwangerschaftsvorsorge – gut begleitet fühlen: Familien schätzen das Informationsangebot, die gebotene Sicherheit sowie die vertrauensvolle Beziehung zu Fachpersonen. Es wird deutlich, dass die Chancengleichheit bei Eltern, solange sie sich im medizinischen System befinden, gewahrt ist. Ein erster Einbruch erfolgt aber bei den Angeboten der Wochenbetthebamme. Entsprechende Angebote werden durch Familien, die Sozialhilfe beziehen, weniger häufig in Anspruch genommen. Dies trifft auch auf Angebote der Mütter- und Väterberatung und von Rückbildungskursen zu, wo Familien in der Sozialhilfe oder mit Migrationshintergrund selten davon profitieren.

Bei der Untersuchung des Zugangs zu Kinderbetreuungs- und Bildungseinrichtungen zeigt sich, dass benachteiligte Familien Spielgruppen intensiv nutzen. Anders sieht dies bei den KITAs aus, wo belastete Familien häufig 'keinen Bedarf' als Grund für die Nicht-Nutzung der Angebote angegeben haben. Die Befragten gaben an, über entsprechende Unterstützung im privaten Umfeld (etwa durch eine Nachbarin, Grossmutter oder Freundin) zu verfügen. Allerdings ergibt sich mit wechselnden Bezugspersonen wenig der wichtigen Betreuungsstabilität. Auch die Unbekanntheit der Angebote oder gesundheitliche und organisatorische Gründe nannten die Familien für die Nichtnutzung.

Die Studie zeigte auf, dass Angebote aus dem Bereich der Mutterschaftsbetreuung (Maternity Care) besonders dann erfolgreich waren, wenn der Kontakt zu belasteten Familien mit Neugeborenen aktiv gesucht wird und Betroffene nach der Geburt flächendeckend begleitet werden. Dies bedingt zudem, dass Fachpersonen über entsprechende Fachkompetenzen (u.a. psychosoziale Beratung zur Wahrnehmung, Intervention und Prävention von mütterlichem Stress) verfügen.

Laut Prof. Dr. Meier Magistretti zeigte sich, dass besonders der Zugang zu Kinderbetreuungs- und Bildungseinrichtungen für Kinder aus belasteten Familien zentral ist. Ein angemessener Betreuungsschlüssel von 1:3 zwischen einer ausgebildeten Betreuungsperson und Kindern aus sozial benachteiligten Familien wäre erfolgsversprechend, ist aber in der Praxis nur selten gegeben. Die Studie zeigte, dass insbesondere Hausbesuchsprogramme und Familientreffs wirksam sind. Die Eltern schätzen den direkten Bezug und die Ratschläge für die Förderung und Erziehung ihrer Kinder. Interessanterweise werden Angebote aus dem Bereich der Eltern-Kind-Gruppen und Familientreffs besonders durch Familien mit Migrationshintergrund nachgefragt. Anders ist dies für Hausbesuchsprogramme, welche benachteiligte Familien selten nachfragen. Dies wohl auch, weil entsprechende Angebote nur in den wenigsten kleinen und mittleren Gemeinden verfügbar sind.

Zusammenfassend hielt Meier Magistretti fest, dass Wirksamkeit, Angebot und Nutzung nur selten übereinstimmen. In anderen Worten: Wirksame Angebote werden nicht von den bedürftigen Familien

genutzt – oder umgekehrt – entsprechende wirksame Angebote fehlen dort, wo sie benötigt werden. Als einen möglichen Lösungsansatz unterstrich sie ein umfassendes ‘Screening’ der Familien und Kinder, damit entsprechende Angebote auch bedürftige Familien erreichen und letztendlich die Lebensqualität betroffener Familien gesteigert werden kann.

4. Erfahrungen aus der Praxis

In Anschluss an diese wissenschaftliche Situationsanalyse stellten Fachexpertinnen aus der Praxis ihre Erfahrungen anhand von zwei Beispielen aus der Zivilgesellschaft und je einem Umsetzungsansatz auf kommunaler und kantonaler Ebene vor.

4.1 Verbesserung der Chancengerechtigkeit: Erfolgsfaktoren aus der zivilgesellschaftlichen Praxis

Frau Dr. Rebekka Sieber des Vereins «Familienbegleitung» stellte dessen Aktivitäten im Früh- und Kinderbereich vor. Ziel des Vereins ist es, die Erziehungskompetenzen der Eltern von kleinen Kindern (0-7 Jahre) zu fördern. Dafür stärkt er die Erziehungspartnerschaften innerhalb und ausserhalb der Familien, in Zusammenarbeit mit Fachpersonen aus den Bereichen Gesundheit, Erziehung, Kultur und Soziales. Zum Angebot des Vereins zählen mobile Sprechstunden, Elternkaffees und Familientreffs, die Organisation von Kursen und thematischen Ateliers (z.B. zum Umgang mit den Medien, Sexualität, Ernährung, etc.), Hausbesuchen sowie Sprechstunden. Familien steht damit ein grosses Angebot an niederschweligen Dienstleistungen zur Verfügung.

Sehr geschätzt wird laut Frau Sieber die mobile Sprechstunde. Einmal monatlich ist ein/e Berater*in in Kinderarztpraxen anwesend und stellt Kontakte zu Familien her. Wertvoll ist ausserdem die Zusammenarbeit mit den Kinderärztinnen und Kinderärzten, um anspruchsvolle Fälle zu besprechen und Familiengeschichten zu erarbeiten. Die Rolle der Berater*innen besteht darin, die Anliegen von Eltern ‘abzuholen’ und diese in ihren Rollen zu bekräftigen – dies alles mit einer urteilsfreien Haltung.

Die Zugänglichkeit zu den Angeboten stellen die Berater*innen vom Verein Familienberatung sicher, indem sie aktiv auf die Eltern zugehen – sei dies beispielsweise in Einkaufszentren oder an anderen öffentlichen Plätzen. Es gibt weder einen Anmelde- noch Teilnahmewang und es werden auch keine Dossiers zu den Familien angelegt. Radiospots oder Zeitungsinserte machen niederschwellig auf die Angebote aufmerksam. Zum Schluss unterstrich Frau Sieber die Wichtigkeit der politischen Unterstützung des Kantons Freiburg und des regelmässigen Austauschs der relevanten Akteur*innen.

Frau Dr. Elisabeth Kurth präsentierte die aufsuchende Arbeit des Vereins Familystart. Der Verein vermittelt Hebammen und stellt die qualitativ gute Hebammenbetreuung von Familien in den beiden Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft sicher. Familien erhalten durchschnittlich etwa 6 Hausbesuche einer Hebamme, welche von der Grundversicherung übernommen werden. Die Hebammenbesuche sind besonders wichtig, um einerseits die medizinische Grundversorgung der Mütter sicherzustellen und andererseits Risikofaktoren für die Entwicklung von Kindern frühzeitig zu erkennen. Dazu werden weitreichende Beratungsdienstleistungen (Stillberatung, Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung, Stressbewältigung, etc.) erbracht. Doch die Zugänglichkeit ist nicht für alle Familien gleichermaßen gesichert, besonders Familien in Sozialhilfe sind schwierig zu erreichen.

Die postnatale Betreuung in der Region Basel fusst auf einem Leistungsvertrag mit dem Universitätsspital Basel und dem Bethesda-Spital Basel, welche jeder werdenden Mutter eine Hebamme vermitteln. Dadurch kann die professionelle Begleitung und Beratung der werdenden Mütter sichergestellt werden. Die Organisation arbeitet zudem eng mit der Mütter- und Väterberatung zusammen und kann dank Dolmetscher-Diensten auch fremdsprachige Familien beraten.

Dank diesem Ausbau des Leistungsangebots wurden in der Region Basel 2016 98% der Familien durch eine Hebamme (nach-) betreut (im Vergleich zu 82% 2012). In Gemeinden ohne Familystart Hebammen-Vermittlung waren es 2016 nur etwa 78%. Laut Kurth zeigt sich, dass besonders vulnerable Familien nicht durch andere Angebote erreicht werden. Belastete Familien sind häufig von Armut und Geldnot betroffen. Die Hebammenvermittlung schafft hier (teilweise) Abhilfe, indem sie belastete Familien begleiten, Not- und Gefährdungssituationen frühzeitig erkennen und bei Bedarf die Sozialdienste und KESB beiziehen kann.

Elisabeth Kurth erklärte, dass sich Hebammen oftmals mit medizinischen oder sozial anspruchsvollen Situationen konfrontiert sehen. Es ist daher besonders wichtig, dass sie unterstützende medizinische und soziale Akteur*innen kennen und auf deren Dienstleistungen zurückgreifen können. Dabei können sich jedoch Fragen des Datenschutzes und der Wahrung der Schweigepflicht ergeben.

Zuletzt machte die Rednerin auf das Angebot von 'Sorgsam' aufmerksam – ein Projekt, das die perinatale Betreuung vulnerabler Familien durch frei praktizierende Hebammen anbietet. Über 'Sorgsam' wird sichergestellt, dass Hebammen zeitnah Support und Beratung für Rückfragen zur Betreuung von Neugeborenen und Familien erhalten, in Notsituationen und für das Erbringen interprofessionelle koordinierter Leistungen Entschädigungen aus einem Härtefallfonds erhalten und die berufsübergreifende Fortbildung in familienzentrierter Beratung sichergestellt ist. Basierend auf diesen guten Erfahrungen fordert Kurth die Gemeinden auf, Hausbesuchsprogramme auszubauen: «Jeder investierte Franken zahlt sich mit einem «return on investment» mindestens drei bis fünffach aus». Zum Schluss gab Monika Barth, Hebamme und Mitarbeiterin bei Family Start, einen kurzen Einblick in den Alltag der Hebammenarbeit und dessen Beitrag zur Stärkung des kindlichen und familiären Wohls.

4.2 Stärkung aller Kinder und ihrer Familien: Erfahrungen auf kommunaler und kantonaler Ebene

Susan Wiederkehr, Leiterin des Fachbereichs Familien & Freiwilligenarbeit, stellte den Familienraum der Gemeinde Wallisellen vor. Das Angebot vereinigt alle Frühförderangebote der Gemeinde unter einem Dach und wird durch die Gemeinde finanziert. Der Grundstein des Familienraums wurde vor 10 Jahren gelegt, als es noch keine Angebote der frühen Förderung gab.

Im Jahre 2014 gab die Gemeindeversammlung grünes Licht für die Etablierung des Familienzentrums. Ziel war es, Verbindungen zwischen den relevanten Angeboten zu schaffen – z.B. zwischen Kinderärzten, der Logopädie, den Krippen etc. Der Familienraum selbst bietet Frühförderprogramme (schrittweise), Mütter-&Väterberatung, einen Mütter-Treff, Erziehungsberatung, Elternbildungsangebote, Deutschkurse mit Kinder-Betreuung, eine Spielgruppe plus, ein Familien-Café und weitere Dienstleistungen, etwa ein Erstgeborenen-Frühstück, an. Diese niederschweligen, lokal verankerten und oft kostenlosen Angebote erlauben es der Gemeinde, auch bildungsferne und sozial benachteiligte Familien zu erreichen. Als entscheidend nannte Frau Wiederkehr die Sicherstellung einer langfristigen und soliden Finanzierung – da Projekte nicht in politischen Zeitspannen geplant und umgesetzt werden können. Ausserdem gelingt es dadurch, Schlüsselpersonen für längere Zeiträume zu gewinnen und zu verpflichten und Angebote und Dienstleistungen nachhaltig zu gestalten und zu verankern.

In ihrem Referat betonte Wiederkehr ausserdem, dass eine klar definierte Trägerschaft sowie klare Zuständigkeiten entscheidend sind. Die Entstehung des Familienraums führt sie darauf zurück, dass Eltern aus der Gemeinde für den notwendigen Handlungsdruck gesorgt haben. Weiter unterstrich sie die Bedeutung des Personals und deren Fachkompetenz hinsichtlich der Qualität der Angebote. Letztere muss fortlaufend überprüft werden – da gutbesuchte Angebote allein noch keine Rückschlüsse auf ihre Qualität und Wirksamkeit zulassen.

Valérie Berset ist Leiterin des Amts für Kinderbetreuung im Kanton Waadt und stellte anlässlich der Fachtagung das Waadtländer Modell vor. Ihr Amt ist für die Bewilligung und das Monitoring von

Kinderbetreuungseinrichtungen zuständig. Dem Waadtländer Modell liegt ein Gesetz zugrunde, welches den Kanton beauftragt, ein ausreichendes Angebot an Betreuungsplätzen und die Qualität der Angebote sicherzustellen. Dazu sind zwei Leistungen zentral: Gleichheit und Integration!

Einerseits ist gemäss Berset sicherzustellen, dass alle Familien Zugang zu Kinderbetreuungsangeboten haben. Dazu sind auch finanzielle Unterstützungsmittel vorgesehen, um armutsgefährdete Familien im Bereich der Gesundheits- und Betreuungskosten zu entlasten. Dadurch können Mitglieder belasteter Familien auch besser im Arbeitsmarkt bleiben. Andererseits ist von Bedeutung, dass belastete Familien und Kinder mit besonderen Bedürfnissen erfolgreich gesellschaftlich integriert werden. Hierzu stellt der Kanton auch Kinderbetreuungseinrichtungen finanzielle Mittel zur Verfügung.

Die nachhaltige Finanzierung des Waadtländer Modells wird nicht nur durch den Kanton getragen, sondern mithilfe eines Fonds sichergestellt. Dieser wird mit Lohnbeiträgen und Beiträgen des Kantons und der Gemeinden alimentiert. Von diesen staatlichen Unterstützungszahlungen profitieren etwa 5'000 Familien, besonders solche mit kleinen Einkommen. Insgesamt bietet der Kanton Waadt im Jahr 2018 25'854 Betreuungsplätze an, im Vergleich zu 17'647 für das Jahr 2012. Im selben Verhältnis ist das Budget von 30.4 Mio. für das Jahr 2015 auf 62.3 Mio. Franken für 2020 angestiegen.

Berset betonte, dass es für den Kanton Waadt zentral ist, nicht nur die Angebote auszubauen, sondern auch die Betreuungsqualität weiter zu steigern. Dazu werden zum Beispiel die Subventionsbeiträge an Institutionen mit dem Ausbildungsniveau des Personal verknüpft. Ausserdem überprüft der Kanton laufend die Qualität anhand der Betriebskonzepte der Institutionen und deren Umsetzung.

5. Poster-Ausstellung «Wege zur frühkindlichen Bildung für alle»

Infostände zu Projekten und Angeboten aus der Praxis luden die Teilnehmenden zum Austausch und Vernetzen ein. Die Ausstellung zeigte vielversprechende Ansätze aus der Zivilgesellschaft und aus den Gemeinden auf, welche Kinder aus geforderten Familien erreichen und ein Aufwachsen mit gerechten Chancen ab Geburt fördern.

Organisation	Thema
a:primo	Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit im Kontext sozialer Benachteiligung
Associazione Progetto Genitori	Vorstellung diverser Projekte aus dem Bereich Frühe Kindheit
Berufsverband Heilpädagogische Früherziehung (BVF)	Heilpädagogische Unterstützung mitten im familiären Umfeld
Bundesamt für Gesundheit	Erkenntnisse der Studie Dratva et al. (2018): Projekte und Angebote für vulnerable Familien
Garderie Planète Bleue, graap	Vorstellung der integrativen Kindertagesstätte Planète Bleue in Lausanne
Gemeinde Vernier	Frühförderungskonzept der Gemeinde Vernier
Gemeinde Wallisellen	Familienraum Wallisellen: Frühförderangebote unter einem Dach
Gesundheitsförderung Schweiz	Frühe Kindheit: Wichtiger Start für eine lebenslange Gesundheit
Kind und Jugend Zuchwil KIJUZU	Familienergänzende Betreuungsformen für alle Altersstufen
Netzwerk Bildung und Familie	Minijobs in Familienzentren zur Förderung von Eltern
Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz	Vorstellung des Netzwerks Kinderbetreuung

Schweizerisches Rotes Kreuz	migesplus - Portal für gesundheitliche Chancengleichheit
Stadt Biel	Frühförderungskonzept der Stadt Biel
Stiftung IdéeSport	Programm MiniMove: Raum für Bewegung und Begegnung
Verein Familienbegleitung	Angebote und Aktivitäten im Bereich Frühe Förderung
Verein Visoparents	Innovative, pädagogisch und wirtschaftlich nachhaltige Angebote für blinde, seh- und mehrfach behinderte Kinder, deren Eltern und Fachpersonen

6. Dialogrunde: Welche Rahmenbedingungen braucht es für gerechte Chancen für alle Kinder ab Geburt?

Die Strukturen und Angebote der frühen Kindheit sind durch den Föderalismus und über die Sprachgrenzen hinweg sehr unterschiedlich gestaltet. Dies birgt Herausforderungen, bietet aber auch Raum für Innovation. Unter der Leitung von Dominik Büchel diskutierten Tindaro Ferraro (Chef der Sektion Integrationsförderung im Staatssekretariat für Migration), Marco Galli (Leiter des Amtes für Unterstützung von Institutionen und Aktivitäten für Familien und Jugendliche des Kantons Tessin), Cédric Némitz, Gemeinderat (Direktor Bildung, Kultur & Sport der Stadt Biel) und Erika Dähler (Vorstandsmitglied Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz, Co-Geschäftsführerin von a:primo) im Podiumsgespräch, wie diese Erkenntnisse in die nötigen Rahmenbedingungen auf kommunaler, kantonale und auf Bundesebene umgewandelt und verankert werden können.

Die Podiumsteilnehmenden begrüßten insgesamt die Vielfalt der Praxisinitiativen. Galli unterstrich, dass sich eine «Kultur der frühen Förderung» entwickelt hat. Der Kanton Tessin hat realisiert, dass in Zusammenarbeit mit dem Bund und den Gemeinden in den Schutz und die Förderung der Kinder ab Geburt investiert werden muss – und dies für alle. Er betonte, dass es dabei wichtig ist, die Qualität der Angebote und den Zugang auszubauen. Dafür muss die Zusammenarbeit mit den Gemeinden gestärkt werden, um die Angebote für alle Kinder zugänglich zu machen: Dies bedeutet zum Beispiel, den Zugang zu Kinderkrippen für Kinder von Sozialhilfeempfänger*innen und Asylsuchende sicherzustellen.

Cédric Némitz unterstrich dieses Votum: Die Behörden müssen Verantwortung übernehmen, um die Diversität an Bedürfnissen der Familien zu koordinieren und eine Professionalität der Angebote sicherzustellen. «Die Frühförderung ist für alle – nicht nur für Kinder mit Migrationshintergrund oder einem Handicap, es betrifft alle und nützt allen. Es ist eine Frage der sozialen Kohäsion, das betrifft auch das kleine Schweizer Heidi». Dafür muss seiner Meinung nach die Unterstützung der Gemeinden – insbesondere kleiner Gemeinden - gestärkt werden. Letztere können sich eine qualitativ gute und flächendeckende frühe Förderung nicht immer leisten. Die öffentliche Hand sollte die Verantwortung für die frühkindliche Bildung übernehmen – so wie es heute bei der Schulbildung nicht in Frage gestellt wird. Laut Némitz gilt es einerseits, die politischen Parteien noch von diesem Handlungsbedarf zu überzeugen und andererseits aber auch die Wirtschaftspartner in ihrer Verantwortung abzuholen.

Auf die Frage nach der Rolle des Staatssekretariats für Migration in der Stärkung der frühen Kindheit erläuterte Tindaro Ferraro, dass die Integrationsschwerpunktprogramme einen wichtigen Beitrag geleistet haben, um das Thema frühe Förderung politisch in den Gemeinden und Kantonen zu verankern. Dies ist besonders wichtig im Asylbereich – da viele der Asylsuchenden und Flüchtlinge sehr jung sind. Allerdings betonte Ferraro ebenfalls, dass das Thema als Querschnittsaufgabe der Bereiche Gesundheit, Bildung und Soziales behandelt werden muss.

Die Podiumsteilnehmenden diskutierten in der Folge die Frage, wie die Querschnittsaufgabe zu lösen sei. Ferraro verwies darauf, dass man auf der Verwaltungsebene seit Jahren in der Umsetzung tätig ist. Er begrüßte, dass nun auch im Parlament Bewegung in das Thema gekommen sei.

Erika Dähler betonte, dass die lokalen Akteur*innen und einzelnen Angebote viel dazu beitragen. Allerdings sind viele nur auf Projektbasis finanziert, was die grosse Herausforderung mit sich bringt, die Angebote nachhaltig und flächendeckend für alle bereitzustellen. Wichtig dafür ist auch die Vernetzung und Zusammenarbeit der Akteur*innen und Initiativen untereinander. Als weitere Baustelle nannte Dähler das Thema der Qualität. Gerade Kantone sollten Richtlinien herausgeben, die dann in den Gemeinden umgesetzt werden sollen. Sie forderte ausserdem weitere Kommunikationsmassnahmen, um benachteiligte Familien zu erreichen.

Dominik Büchel befragte die Diskutierenden darauf, wie denn die drei Dimensionen Wirksamkeit, Verfügbarkeit und Nutzen aufeinander abgestimmt werden können. Némitz berichtete von der inklusiven Strategie in Biel, in welche alle Akteur*innen und Angebote einbezogen werden, welche im engen oder weiteren Sinne mit früher Förderung zu tun haben. Dazu gehören nicht nur Kitas, sondern auch Sportclubs. Eine besondere Rolle spielen die Quartiervereine – in Biel wurden die Angebote rund um diese Institutionen entwickelt, damit die Kontakte auf allen Niveaus entstehen. Er betonte, dass alle Partner*innen für die Frühförderung sensibilisiert werden müssen.

Die Podiumsteilnehmenden tauschten sich über die Rolle der aufsuchenden Arbeit aus: Wie können belastete Familien erreicht werden und wo bleiben Herausforderungen bestehen?

Marco Galli betonte die Wirksamkeit von Hausbesuchsprogrammen wie zum Beispiel das Zeppelin-Projekt in Zürich oder ein ähnliches Programm im Tessin. Er unterstützte Dählers Votum, wonach die Kommunikation, insbesondere online, besser auf die Zielgruppen abgestimmt werden muss. Als sehr wichtig für die Verbesserung des lokalen Zugangs stufte Herr Galli ausserdem die Schaffung eines regionalen Netzwerks für frühe Förderung im Tessin ein.

Laut Tindaro Ferraro konnten die kantonalen Integrationsprogramme Impulse setzen, welche in den Kantonen und Gemeinden etwas bewegt haben. Als Herausforderung stellt sich nun die Einbettung der Angebote in die Regelstrukturen und die Garantie ihrer Qualität. Ferraro erinnerte: *«Die frühe Förderung betrifft alle!»* und weist darum dem Bund eine wichtige Rolle in der Qualitätsentwicklung und Koordination der Akteur*innen zu.

Diesem Votum pflichtete auch Cédric Némitz bei: *«Im Grunde braucht man eine Mehrheit im Parlament – es muss 'klar' werden, dass es sich lohnt, hier zu investieren und zu fördern. Sowohl links als auch rechts gibt es genug Argumente, wieso das für die Zukunft unserer Gesellschaft förderlich ist»*. Galli verwies diesbezüglich auf die Vernehmlassung zur parlamentarischen Initiative für eine «nationale Strategie Chancengleichheit vor dem Kindergartenalter».

Gemeinsam mit dem Publikum diskutierten die Podiumsteilnehmenden zudem folgende weitere Herausforderungen und Lösungsansätze:

Frühförderungsthemen sind Gleichstellungsthemen, da waren sich die Diskutierenden einig. Auch wenn sich in der Gesellschaft und im Parlament etwas bewegt, müssen sich auf beiden Ebenen noch solide Mehrheiten finden lassen. Das Podium sah im neuen Parlament neue Chancen für das Voranbringen von Kinder- und Familienthemen.

Auch das Publikum sah die Finanzierungsfrage als zentral. Die Podiumsredner*innen plädierten für stabile finanzielle Strukturen in der frühen Förderung und die Integration der Angebote in die Regelstrukturen. Kantone wie Waadt und Tessin leisten dort Vorzeigarbeit, aber in vielen Gemeinden und Kantonen braucht es noch mehr Sensibilisierungsarbeit. Die Zivilgesellschaftsorganisationen haben darin eine grosse Rolle. Gleichzeitig sprachen sich die Podiumsteilnehmenden dafür aus, dass für mehr Professionalisierung, Qualität und Zugang auch die entsprechenden finanziellen Mittel bereitgestellt werden müssen.

Marco Galli betonte abschliessend, wie wichtig es sei, das Thema frühe Förderung unter dem Blickwinkel der Bildung zu betrachten. Dazu gehört auch der Austausch mit der Wissenschaft und die Überwindung der Herausforderungen des Föderalismus: *«Jeder Kanton hat sein System. Also sollte man die Best-Practice-Beispiele voneinander abkupfern. Wir sollten gesamtschweizerisch denken und uns vom Kantönligeist lösen. Wir feiern die 30 Jahre Kinderrechtskonvention dieses Jahr und es gibt noch vieles zu tun in im Bereich der frühen Kindheit: die Kinder von heute sind die Zukunft von morgen.»*

7. Fazit der Fachtagung

Reto Wiesli, Geschäftsführer des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz, zog zum Schluss ein Fazit aus zivilgesellschaftlicher Perspektive. Darin hob er folgende Highlights der Tagung hervor:

- Das Thema Startchancen von Kindern, die in Armut aufwachsen, ist eng mit dem Thema Chancengleichheit für alle sowie die Bedeutung der Familien als Bezugssystem verknüpft;
- Die wissenschaftliche Evidenz zur Nutzung und Verfügbarkeit von Angeboten steht bereit, nach welcher die Akteur*innen allen Familien einen Zugang zur frühen Förderung gewährleisten könnten;
- Die Praxisbeispiele aus Freiburg und Basel haben aufgezeigt, wie wichtig die Etablierung eines Netzes von Partnerschaften ist, damit die Familien flexibel, bedarfsgerecht und schon ab Geburt unterstützt werden können. Eine Herausforderung bleiben die Koordination und die notwendigen Ressourcen;
- Auf Gemeindeebene zeigte die Gemeinde Wallisellen auf, wie mit dem nötigen politischen Willen und entsprechenden Mitteln diese Vernetzung umgesetzt und die frühe Förderung rund um ein Familienzentrum in den Regelstrukturen verankert werden konnte;
- Auch die Erfahrungen aus Biel bestätigten diesen Befund: Es braucht ein Zusammenspannen aller Akteure, welche die von der Zivilgesellschaft initiierten Angebote und Netzwerke interdisziplinär verankern und fördern. Zudem muss das Thema auch auf kantonaler und Bundesebene als Querschnittsthema behandelt werden.
- Der Kanton Tessin hat gute Erfahrungen und Fortschritte mit diesem Vernetzungsansatz gemacht und übernimmt viel Verantwortung für die frühe Kindheit. Insbesondere die Zusammenarbeit mit den Gemeinden muss noch gestärkt werden.
- Vom Kanton Waadt kann gelernt werden, wie ein Kanton Verantwortung für die Entwicklung seiner jüngsten Bewohner*innen übernimmt. Dabei ist nicht nur die Quantität der Angebote, sondern auch deren Qualität ausschlaggebend.
- Die Zivilgesellschaft spielt eine wichtige Rolle dabei, die Behörden und Gesellschaft dafür zu sensibilisieren. Reto Wiesli schloss mit einem Aufruf zum gemeinsamen Engagement für die frühe Kindheit und versprach, dass sich die Zivilgesellschaft weiterhin für eine nationale Verankerung der Qualitätsansprüche und für eine starke Koordination und Vernetzung der Akteure einsetzen werde. Ein schönes Beispiel dafür sei der nationale Aktionstag «Kinder gestalten die Zukunft» vom 16. November in Lausanne, an den er die Teilnehmenden einlud.

Speziellen Dank sprach Herr Wiesli den Trägern des Dialogprojekts, dem Bundesamt für Gesundheit, dem Staatssekretariat für Migration, dem Bundesamt für Sozialversicherung und der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz für ihre Unterstützung zu diesem interdisziplinären, nationalen Dialog zur frühen Kindheit aus.

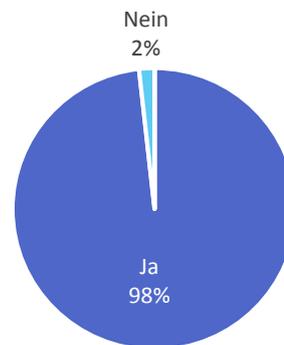
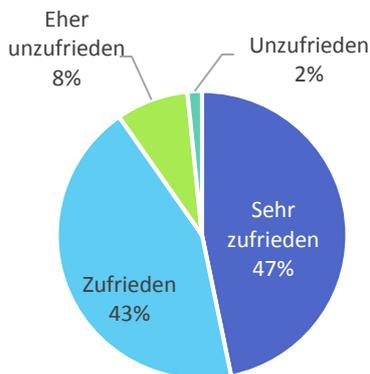
8. Evaluation der Veranstaltung

Nach der Veranstaltung wurden alle Teilnehmenden gebeten, sich an einer Online Umfrage zu beteiligen. Von etwa 130 Teilnehmenden haben 62 Personen (53 deutsch, 9 französisch) die Umfrage ausgefüllt.

Über 90% der Teilnehmenden waren mit der Fachtagung insgesamt zufrieden oder sehr zufrieden und würden den Anlass wieder besuchen. Sie schätzten die Einbindung aller drei Ebenen – Wissenschaft, Praxisbeispiele aus der Zivilgesellschaft und Erfahrungen auf kommunaler und kantonaler Ebene. Besonders der Bezug zur Praxis konnte laut den Teilnehmenden erfolgreich hergestellt werden. Aber eine Mehrheit der Befragten schätzten auch die Erkenntnisse aus der Wissenschaft und die Erfahrungen aus kommunaler und kantonaler Ebene. Aus dieser Sicht ist also die thematische Ausrichtung und Auswahl der Referate erfolgreich und entsprach weitgehend den Erwartungen der Teilnehmenden.

Wie zufrieden sind Sie mit der inhaltlichen Organisation (Programm, Referierende, Moderation, etc.) der Fachtagung?

Würden Sie einen solchen Anlass wieder besuchen?



Die einstündige Posterausstellung wurde mehrheitlich geschätzt und genutzt. Einige Teilnehmende hätten sich einen grösseren, andere einen kürzeren zeitlichen Rahmen gewünscht. Die Posterausstellenden, die sich an der Umfrage beteiligt hatten, waren mit der Organisation zufrieden und schätzten die Plattform, um ihr Projekt/Programm einem Fachpublikum vorzustellen.

Für die Podiumsdiskussion gab es einige Verbesserungsvorschläge zur Zusammensetzung und der aktiven Beteiligung des Publikums. Einige Teilnehmende hätten sich noch mehr neue Diskussionsaspekte in der Debatte gewünscht. Verbesserungspotential wurde ausserdem respektive der Akustik des Raums und Lesbarkeit der Folien und Wartezeit bei der Kaffeepause angemerkt.

Insgesamt entspricht das Format der halbtägigen Veranstaltung jedoch dem Wunsch von drei Viertel der Teilnehmenden. Eine Mehrheit der französischsprachigen Teilnehmenden würde sich sogar für eine ganztägige Veranstaltung interessieren. Mit überaus positiven Rückmeldungen zur Organisation, dem Anmeldeprozess und dem BAG Campus als Tagungsort kann der Anlass als Erfolg verbucht werden.